Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 42 (2003)

Heft: 1: Opulenz = Opulence

Rubrik: Schlaglichter = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlaglichter · *Actualités*

IST DAS BUNDESINVENTAR DER HISTORISCHEN VERKEHRSWEGE IN GEFAHR?

Die verbliebenen Reste von historischen Verkehrswegen sind ein bedeutendes Kulturgut der Schweiz. Mit der vom Astra beabsichtigten Auslagerung wichtiger Tätigkeiten an ein Planungsbüro wird die Inkraftsetzung des IVS durch den Bundesrat verzögert und das Bundesinventar als Ganzes geschwächt.

Die Schweiz hat aufgrund ihrer Lage seit Jahrtausenden eine grosse Bedeutung als Transitland. Auf den Transportleistungen von Gütern und Personen basierte über lange Zeit ein beträchtlicher Teil des Wohlstandes unseres Landes, besonders im Alpenraum. Über die Jahre entstanden Saumwege, Karrgeleise, Chaussierungen, Wegkreuze, Stundensteine, Gasthäuser und vieles mehr. Auch für Land- und Forstwirtschaft wurden faszinierende Wege angelegt, wie Hohlwege, Reistwege und in den Fels gehauene Treppen. Die historischen Verkehrswege und ihre Begleitbauten sind heute noch vielerorts im Gelände sichtbar und Teil unserer Kulturlandschaft. Da sie ganze Kulturräume verbinden, sind sie eine wichtige Grundlage für das wachsende Segment des sanften Kulturtourismus. Seit nahezu 20 Jahren werden die Objekte durch eine Fachstelle des geographischen Institutes der Universität Bern in einem Bundesinventar erfasst. Nebenbei bemerkt: In Spanien sind die Jakobswege sogar Teil des Unesco-Welterbes! Seit bald zwei Jahren trägt das Astra die Verantwortung für das IVS, das in den kommenden Jahren durch den Bundesrat in Kraft gesetzt werden sollte. Völlig überraschend eröffnete das Astra im vergangenen September eine Submission für «Fachdienstleistungen im Aufgabenfeld des IVS». Ein 28-seitiges Pflichtenheft soll die Inhalte für einen Auftrag regeln, den auszuführen heute wohl ohne zusätzliche Fachleute kaum ein Planungsbüro im Stande wäre. Besonders störend an der Ausschreibung ist die Vernachlässigung der Öffentlichkeitsarbeit, welche für die kommende Phase von grösster Bedeutung wäre. Der Schweizer Heimatschutz ist erstaunt über dieses Vorgehen, zumal durch die Auslagerung keine Einsparungen ersichtlich werden. Zu befürchten sind namentlich: eine massive Schwächung des Inventares aufgrund eines Wissensverlustes bei der Übergabe an einen neuen Dienstleister; der Verlust von Fühlungsvorteilen und internationaler Anerkennung, welche ein Universitätsinstitut mit sich bringt; eine verminderte Akzeptanz in den Kantonen und Gemeinden, dies zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt vor der Inkraftsetzung des Inventares; ein Verlust der Unabhängigkeit wegen möglicher Interessenkonflikte bei der Bearbeitung durch ein privates Büro und eine Verzögerung der Inkraftsetzung um Jahre oder gar das Scheitern des Vorhabens. Aufgrund dieser Überlegungen erachten wir es als notwendig, die IVS-Fachgruppe der Universität Bern weiterhin – als Fachstelle des Astra – mit der Inventarumsetzung zu beauftragen. Gleichzeitig soll die Umsetzung des IVS in den Kantonen mit erweiterter Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden.

Ste-Apolline FR. Die Brücke von Ste-Apolline bei Fribourg bildet zusammen mit der Brückenkapelle aus dem 16. Jahrhundert ein einmaliges verkehrsgeschichtliches Ensemble.

Bergell GR: Gasse zwischen Trockensteinmauern bei Piuro im italienischen Bergell; sie wurde in Zusammenarbeit mit dem IVS saniert.

Informationen: Philipp Maurer, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, Tel. 01 254 57 00

COMBATTRE LE FEU BACTÉRIEN

Cette maladie bactérienne peut s'implanter dans des jardins, des parcs, des vergers, même des forêts, car elle attaque divers arbustes sauvages et d'ornement. La pression du feu bactérien augmente en Suisse romande et menace ainsi l'existence d'exploitations fruitières et arboricoles. Il menace également le paysage typique de certaines régions avec leurs arbres fruitiers haute-tige. Actuellement, la nouvelle feuille d'information sur le feu bactérien est disponible. On y montre avec texte et photos l'aspect de la maladie, quelles sont les plantes qui peuvent être attaquées et que faire en cas de doute. Toutes les centrales d'annonce cantonales sont répertoriées sur cette feuille d'information. Toute suspicion de maladie doit être déclarée, car le feu bactérien est soumis à la déclaration obligatoire. La feuille d'information peut être commandée dans les services phytosanitaires cantonaux ou être directement imprimée en français, allemand ou italien depuis le site internet de la station fédérale de Wädenswil www.feuerbrand.ch

WETTRÜSTEN IN DEN SKIGEBIETEN

Anfang der 90er-Jahre hat das nationale Forschungsprogramm der Schweiz NFP 31 über Klima und Tourismus gezeigt, dass im Jahr 2050 nur noch 63 Prozent der Skigebiete Schneesicherheit garantieren können, gegenüber 85 Prozent heute. Diese Feststellung gilt gleichermassen für Österreich und Bayern. Eine aktuelle Studie der Universität Graz, Österreich, zeigt, dass sogar die Hälfte der österreichischen Skigebiete 2050 mit grossem Schneemangel zu kämpfen haben wird. Ein Hauptgrund ist die vergleichsweise niedrige Höhenlage. Nach einem guten Start in die Skisaison 2002/2003 war aufgrund einer Wettererwärmung zwischen Weihnachten und Neujahr die Herstellung von Kunstschnee nicht mehr möglich. Die Kosten für die Installation und den Unterhalt der Schneekanonen werden vor allem bei kleinen Seilbahnunternehmen in den Mittelgebirgen schwer in den Bilanzen wiegen. Der Run auf die Schneekanonen ist zu einem absurden Teufelskreis geworden. Es wird argumentiert, dass es in internationalem Rahmen unerlässlich sei, Anlagen zur künstlichen Beschneiung zu errichten, da die Nachbarn dies auch praktizierten. Die öffentliche Hand beginnt demgegenüber, den Geldhahn zuzudrehen. Als Reaktion wird in Frankreich vermehrt gefordert, die Produktion von Kunstschnee als «öffentliche Dienstleistung» zu deklarieren. Nach Angaben der französischen Institution für den Bergtourismus (Service d'études et d'aménagement touristique de la montagne SEATM) haben die französischen Skigebiete im Jahr 2002 46 Mio. Euro in die Kunstschneeproduktion investiert, 24 Prozent mehr als im Vorjahr. Zusätzlich wurden 25 Mio. Euro für die Anlage von Wasserspeicherbecken und für die Pistenplanierung verwendet. Die SEATM prognostiziert für die nächsten zehn Jahre eine Verdreifachung der künstlich beschneiten Flächen.
Informationen:
www.tourisme.gouv.fr/pdf/bilaninvestissements2001.pdf

NETZWERK FISCHRÜCKGANG SCHWEIZ

Seit 1998 untersucht das von der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz sowie vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft getragene «Netzwerk Fischrückgang Schweiz» den starken Rückgang der Forellenfänge in den Schweizer Gewässern. Bisher wurden 30 Projekte beendet. Ende 2003 wird eine Synthese aller Ergebnisse präsentiert. Anhand der Analysen mehrerer Fischpopulationen können Änderungen an den Organen quantifiziert werden. Einige Hinweise lassen einen Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Fischpopulationen und dem Gehalt an chemischen Substanzen in der Umwelt vermuten. In den Gewässern sind etwa 70 000 verschiedene chemische Substanzen vorhanden, von denen erst ein kleiner Teil identifiziert wurde. Die Untersuchungen weisen ausserdem auf Probleme bei der Laichablage hin, die durch Sedimentablagerungen in den Flussbetten verursacht werden. Zudem spielt die Erhöhung der Gewässertemperatur durch industrielle Akti-

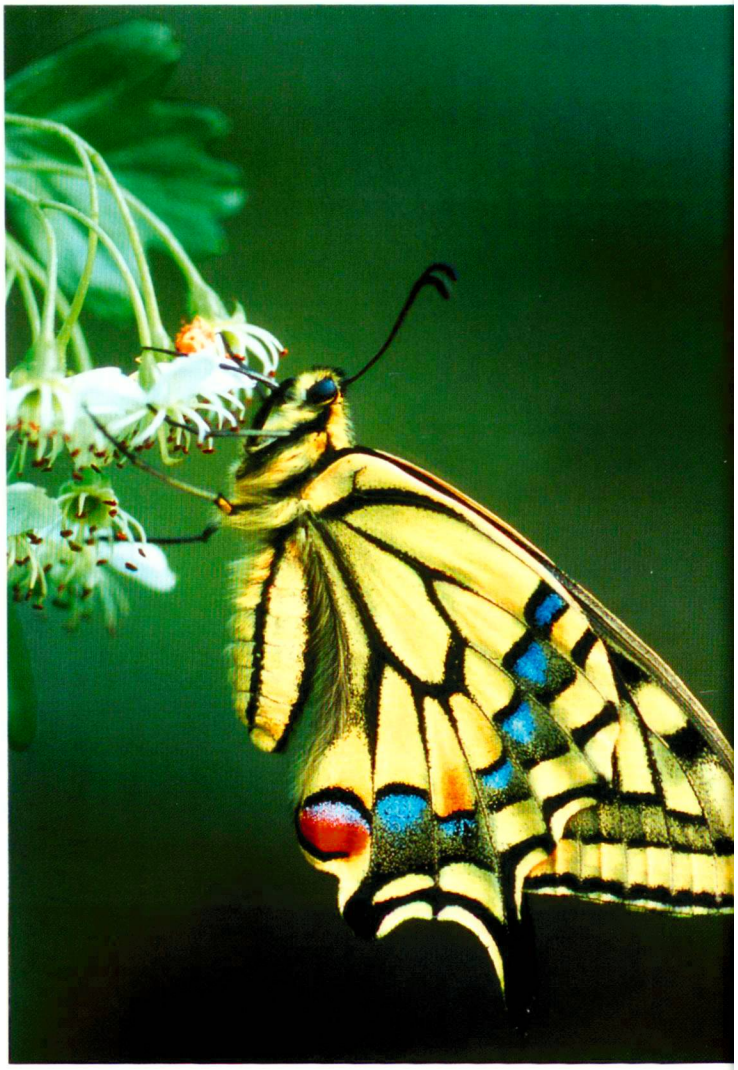
Prasignola GR: Der Treppenweg über den Prasignola-Pass zwischen dem Val Madris und dem Bergell ist nach seiner sachgemässen Sanierung eine attraktive Wanderroute.

Photos: © IVS

Pro Natura erklärt den Schwalbenschwanz zum «Tier des Jahres 2003»

Pro Natura déclare le machaon «animal de l'année 2003»

vitäten, durch Wasserkraftwerke sowie durch die Klimaerwärmung eine Rolle.
Informationen:
www.fischnetz.ch und Infodienst Wildbiologie & Ökologie, www.wild.unizh.ch



LE MACHAON EST «L'ANIMAL DE L'ANNÉE 2003»

Pro Natura a déclaré le machaon «animal de l'année 2003». Ce papillon particulièrement photogénique est l'un de nos plus grands et plus beaux papillons indigènes de jour. Il symbolise la destinée de tout un groupe animal.

Avec son «animal de l'année», Pro Natura entend attirer l'attention sur une espèce animale et sa destinée. Le machaon mérite parfaitement son titre. Les motifs jaunes encadrés de noirs ornant ses ailes postérieures pointues lui confèrent un exotisme fort rare dans nos contrées. Ces spécificités contribuent à sa notoriété. Mais le machaon tient lieu aussi de porte-drapeau à d'autres espèces de papillons, dont la plupart disparaissent lentement mais sûrement de nos paysages. Les effectifs de plus de la moitié de nos papillons indigènes ont terriblement régressé suite au morcellement et à la monotonie de nos paysages, où seules des espèces communes qui s'adaptent facilement survivent. Les effectifs de machaons se sont également appauvris, sans pour autant que «l'animal de l'année 2003» ne soit déjà menacé de disparition. On trouve le machaon sur tout le territoire suisse, jusqu'aux bords des forêts. Pour sa reproduction, cette espèce de papillon est tributaire de différentes plantes ombellifères. Le machaon se porte bien dans les prairies sèches, les prés fleuris, aux abords de chemins à l'état sauvage ou en lisières de forêts. Pour permettre au machaon et aux autres papillons de survivre, Pro Natura lancera une nouvelle campagne en mars. Elle veut inciter le grand public à protéger ces joyaux fragiles de notre nature, afin de permettre aux générations futures de se laisser encore émerveiller par de gracieux vols de papillons bariolés.

SCHWALBENSCHWANZ IST «TIER DES JAHRES 2003»

Pro Natura hat den Schwalbenschwanz zum «Tier des Jahres 2003» ernannt. Er ist einer der grössten und schönsten einheimischen Tagfalter und steht für das Schicksal einer ganzen Tiergruppe.
Den Titel hat sich der Schwalbenschwanz verdient. Mit seinen gelben, schwarz gemusterten Flügeln und vor allem mit seinen namengebenden Fortsätzen an den Hinterflügeln verbreitet er reichlich Exotik. Das ist in unseren Breiten selten. Der Schwalbenschwanz ist wohl deshalb einer der bekanntesten Tagfalter. Er ist aber auch ein geeignetes Aushängeschild, um auf das Schicksal seiner Verwandten aufmerksam zu machen. Still und leise haben sich die meisten Schmetterlinge aus der Landschaft verabschiedet. Von mehr als der Hälfte aller Tagfalterarten sind nur noch Restposten übrig geblieben, die seltener werdenden Biotope sind oft getrennt durch unbewohnbaren Siedlungsbrei und eintönige Agrarwüsten. Hier finden nur noch anpassungsfähige Allerweltsarten ein Auskommen. Ganz so

schlecht wie anderen «Sommervögeln» geht es dem «Tier des Jahres 2003» noch nicht. Der Schwalbenschwanz ist in der ganzen Schweiz bis über die Waldgrenze verbreitet. Für ihre Vermehrung braucht die Art verschiedene Doldenblütler und Rautengewächse – als Futter für die Raupen. Gut geht es dem Schwalbenschwanz auf wenig genutzten Wiesen und Weiden oder in Saumlebensräumen wie zum Beispiel «ungepflegten» Wegrändern. Damit Schwalbenschwanz und Co. eine Chance haben, startet Pro Natura im März eine neue Kampagne. Pro Natura will auch vermehrt die Öffentlichkeit für den Schutz dieser prächtigen aber zerbrechlichen Naturwunder gewinnen.

VIELFÄLTIGE UND RUHIGERE WÄLDER FÜR DAS AUERHUHN

Das Auerhuhn gehört in Mitteleuropa zu den stark gefährdeten Arten. Gründe dafür sind die zu dichten Wälder und häufige Störungen. Um das langfristige Überleben des Auerhuhns in der Schweiz zu sichern, startet das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL zusammen mit den Kantonen einen Aktionsplan. Lichtere und ruhigere Wälder sollen bewahrt oder neu geschaffen werden. Ziel ist, den jetzigen Auerhuhn-Bestand innerhalb von 20 Jahren zu verdoppeln. Das Auerhuhn ist eine Indikatorart für das ökologische Gleichgewicht der Wälder und für eine grosse biologische Vielfalt.
Informationen: BUWAL, www.umwelt-schweiz.ch

STIFTUNG ZUR ERHALTUNG VON HISTORISCHEN GÄRTEN

Die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur (SGGK) feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag. Zu diesem Anlass soll eine Stiftung zur Erhaltung und Pflege historischer Gartenanlagen gegründet werden. In der vom Vorstand gutgeheissenen und von der eidgenössischen Stiftungsaufsicht genehmigten Stiftungsurkunde heisst es: «Zweck der Stiftung ist die Erhaltung, Pflege, Instandstellung und Förderung historischer Gartenanlagen, umfassend die vegetativen und gebauten Teile. Sie unterstützt durch geeignete Massnahmen die Revitalisierung gefährdeter Anlagen und Bauten. Die Stiftung kann Gärten zu ihrer Erhaltung, sei es mit oder ohne Gebäude, entgeltlich oder unentgeltlich, in ihr Eigentum nehmen. Sie kann sich auch mit wissenschaftlichen, politischen oder rechtlichen Mitteln für die Erhaltung von Gärten einsetzen. Die Stiftung ist gesamtschweizerisch sowie in den einzelnen Kantonen tätig.» Eine solche Stiftung ermöglicht es, den zukünftigen Stiftern Gewähr zu bieten, dass ihre Zuwendungen sicher verwaltet und einzig zum Wohl der historischen Anlagen eingesetzt werden. Zur Gründung sind Beiträge zum Startkapital noch willkommen!
Informationen: SGGK, Zürich

SCHWEIZ: RATIFIZIERUNG DER ALPENKONVENTIONS-PROTOKOLLE GESTORBEN?

Die Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) des Schweizerischen Ständerats hat im November beschlossen, dem Ständerat zu empfehlen, die neun Durchführungsprotokolle zur Alpenkonvention nicht zu ratifizieren. Die UREK befürchtet, die Schweiz könne nicht mehr eigenständig über ihr innerstaatliches Recht bestimmen, sobald diese Protokolle verbindlich seien. In Liechtenstein, Deutschland und Österreich, wo alle Protokolle schon ratifiziert sind, gab es solche Bedenken kaum: Die Parlamente Deutschlands und Österreichs haben der Ratifizierung gar ohne eine einzige Gegenstimme zugestimmt. UREK-Präsident Christoffel Brändli erläuterte, dass die UREK weiterhin zur Zielsetzung der 1999 durch die Schweiz ratifizierten Alpenkonvention stehe, die den Alpenraum schützen und in seiner nachhaltigen Entwicklung fördern wolle. Die zur Ratifizierung anstehenden Durchführungsprotokolle gingen aber weit darüber hinaus, Durchführungsfragen und Zuständigkeiten zu regeln und brächten zwingende materielle Vorschriften. Nach Ansicht der UREK muss die Schweiz die Ziele der Konvention eigenständig und «stufengerecht» in ihr innerstaatliches Recht umsetzen können. Demgegenüber hatte Umweltminister Moritz Leuenberger immer betont, dass keines der Protokolle Gesetzesanpassungen nötig mache, weil sie nicht über das bestehende nationale Recht hinausgingen. CIPRA-Schweiz, die Schweizer Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission, hat in einer Stellungnahme beklagt, dass dieser Entscheid der UREK die Schweiz ins alpenpolitische Abseits manövriere.
Informationen:
www.parlament.ch/D/dossiers/alpenkonvention/

WASSERSTADT ZÜRICH

Das Jahr 2003 ist das Jahr des Süsswassers. Um dem feuchten Element in der Stadt Zürich eine besondere Präsenz zu gewährleisten, haben sich die lokalen Akteure des Wasserbereiches zusammengetan. Vom 23. Juni bis zum 20. Juli wird Zürich zur

Wasserstadt. Ein Wasserpfad entlang der Limmat zeigt Verborgenes und Vergessenes rund um das Wasser auf und sensibilisiert für einen sorgsamen Umgang mit der Ressource. Führungen und kulturelle Veranstaltungen begleiten das Projekt. Pünktlich zur Ausrufung des Jahres des Süsswassers geht das Projekt Wasserstadt Zürich online. Die im Sommer geplanten Aktionen, der Verlauf des Wasserpfades sowie nationale und internationale Informationen rund um das Jahr des Süsswassers sind ab sofort unter www.wasserstadt.ch abrufbar. Ideen für Lesungen, Konzerte und andere Veranstaltungen, die das Projekt Wasserstadt begleiten könnten, sind jederzeit willkommen.
Informationen: Barbara Rigassi, Telefon 01 299 95 90, Yvonne Uhlig, Telefon 01 823 53 92, info@wasserstadt.ch

SCHWEIZ FORDERT BESSEREN SCHUTZ FÜR GEBIRGSFEUCHTGEBIETE

Die 133 Vertragsstaaten des Ramsar-Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Feuchtgebiete haben im November 2002 in Valencia, Spanien, eine Strategie für die kommenden sechs Jahre ausgearbeitet. Die Schweizer Delegation setzte sich für die verstärkte Berücksichtigung der Gebirgsfeuchtgebiete im Rahmen der Konvention ein. Bisher sind im Alpenraum 15 Feuchtgebiete als Ramsar-Gebiete ausgewiesen. Der Schwerpunkt soll auf die Umsetzung der Schutzmassnahmen in den Ländern und auf die Errichtung eines Kontrollsystems gelegt werden. Feuchtgebiete sind nicht nur ein Lebensraum für Wasser- und Watvögel, sondern sie tragen darüber hinaus durch ihre Wasserspeicherfunktion zu einem wirkungsvollen Hochwasserschutz bei. In Passariano, Italien, fand im November 2002 ein Erfahrungsaustausch zum Thema Schutz und Wiederherstellung bedeutender Feuchtgebiete statt.
Informationen:
www.iisd.ca/ramsar/cop8/,
www.ramsar.org/,
www.wetlands.org/RDB/quick.html

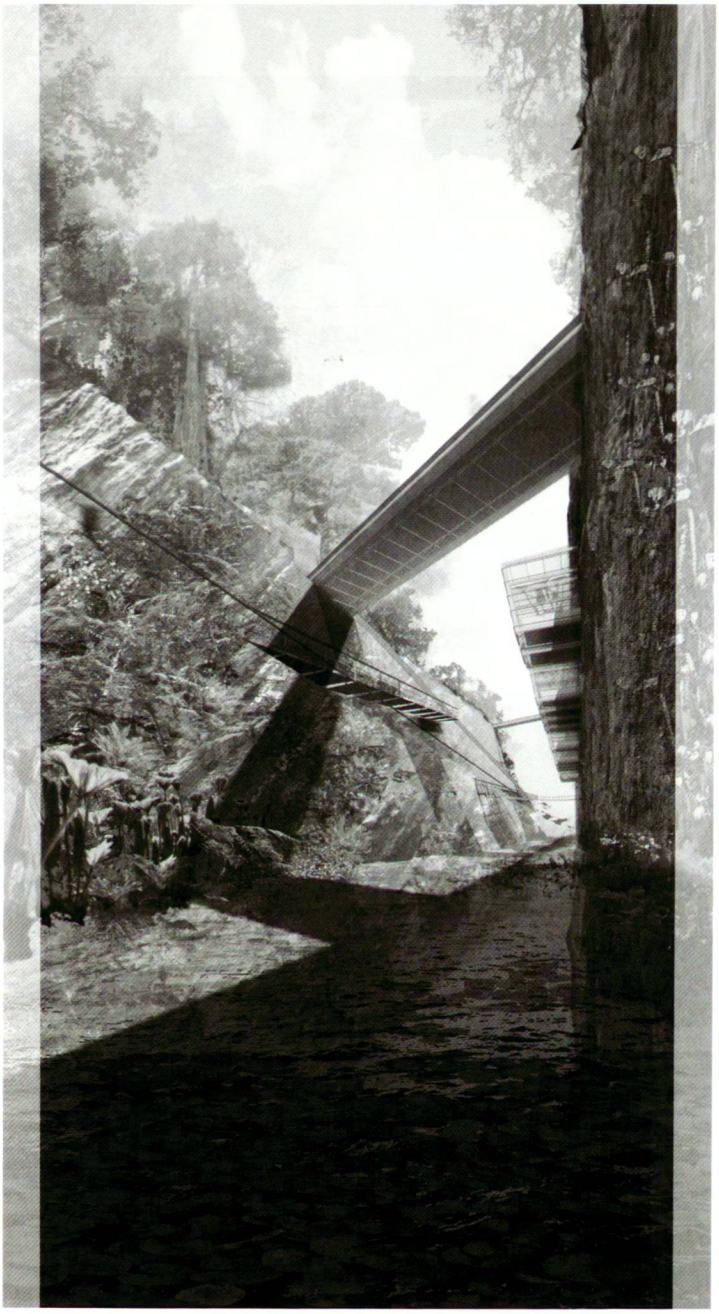
GRENZENLOSE WINDENERGIE

Windenergie ist ein wichtiger Faktor zur Reduktion des Ausstosses von Treibhausgasen. Das sechste Windenergie-Symposium in St. Pölten, Österreich, hat in der vergangenen Woche die Möglichkeiten und Folgewirkungen beim Einsatz von Windkraft zur Erzeugung von Strom beleuchtet. Die Bedeutung der Windkraft wächst beständig. Das wirft aber auch neue Fragen auf, denen sich das Symposion gewidmet hat. Beispielsweise wurden die Grenzen, die der Nutzung der Windenergie durch klimatische Bedingungen auch im Hinblick auf die derzeitige Technik in Berggebieten gesetzt sind, beleuchtet. Im Rahmen eines Workshops «Erste Erfahrungen mit Umweltverträglichkeitsprüfungen» wurden die Belastungsgrenzen von Menschen, Tieren und Pflanzen mit den Vertretern verschiedener Institutionen wie Behörden oder Naturschutzorganisationen diskutiert. Der Tagungsband mit den Referaten ist als Buch oder auf CD-ROM erhältlich.
Informationen: www.awes.at
www.energiewerkstatt.at

LE PARC CRISTINA ENEA

Elaboré dans le cadre d'un concours, l'avant projet pour la rénovation, la réhabilitation et l'adaptation du parc Cristina Enea à Donostia-San Sebastián, Espagne, propose une requalification du parc. En tant que symbole d'une ville en transformation, il doit offrir une lecture du temps actuel. Un des éléments important du projet est le «jardin caché», une faille taillée dans la roche. Le projet n'as pas été retenu, mais l'approche est intéressante.

Dans son état actuel, Cristina Enea apparaît comme un parc en sommeil, assombri par une forêt ample, monotone, dominée par quelques arbres devenus monuments. Les chemins, les bassins, les maisons se combinent au relief sans effort mais avec lassitude: ils sont muets. Les plantes d'ornement, disséminées, privées de lumière, ne parviennent pas à conjurer la fatigue du lieu. En fin de parcours, on se souvient du cèdre, d'une vue sur l'Urumea, volée à la rive sauvage qui regarde l'est, d'un sommet en clairière – la seule vraiment – d'où l'on devine un clocher au cœur de Donostia. La ville en arrière-plan résiste et s'efface en même temps, tel est l'avantage du lieu. Le projet répond à trois questions. Comment redonner vie à Cristina Enea sans altérer la qualité du site, son unité, sa prestance? Comment briser le silence de la colline, la charger d'un discours qui parle d'aujourd'hui? Comment parcourir le site ainsi redéfini et le lier au reste de la ville?
Le premier travail consiste donc à créer d'importantes clairières en supprimant d'abord les arbres de moindre importance botanique ou esthétique, (la plupart issue d'une végétation spontanée); ensuite, au cas où il y aurait nécessité, quelques sujets appartenant à la conception originelle du parc, jugés malades, en fin de vie, ou d'essence ordinaire. Le tracé des clairières répond à la distribution naturelle des lumières existantes, du relief et, en général, des capacités du



Le projet pour le parc Cristina Enea, élaboré par les bureaux de Gilles Clément (France) et Joseph Andueza (Espagne), ainsi que Décosterd & Rahm (Lausanne) propose comme un élément essentiel «le jardin caché». Cette faille taillée dans la roche accueille les espèces végétales en voie de disparition ou menacées mais aussi dangereuses ou supposées l'être.

lieu. Les boisements séparant les clairières, diversifiés et modifiés, accueillent des espèces d'ombre: hydrangeas, camélias, azalées valorisant un état ancien du jardin: ponceau, chemin historique, sentier de mousse, ruines. Si l'ensemble du traitement proposé requalifie bien le parc, il demeure néanmoins respectueux d'un esprit initié par les auteurs et les habitants d'une époque révolue. La scénographie et les choix des espèces vont assurer à ce traitement une écriture contemporaine sans nier un passé issu du 19e dont quelques arbres vénérables racontent encore l'histoire et le point de vue «exotique».

Le jardin caché

Traversant le site de part en part, «le jardin caché» crée une césure sans pour autant altérer le parc. Il ne le contredit pas, mais il le qualifie. Il apparaît comme la nouvelle identité de Cristina Enea. Son orientation le place en signal immédiatement visible depuis l'autoroute, arrivée principale à San Sebastián, et le met à l'abri des vents dominants. Cette faille, taillée dans la roche de la colline, accueille les espèces végétales en voie de disparition ou menacées mais aussi dangereuses ou supposées l'être. Toutes ces plantes ont en commun d'être mal aimées, ou trop aimées, le plus souvent pourchassées jusqu'à l'éradication ou, au contraire assignées à résidence pour raison de sauvegarde. Mais toutes font partie de notre environnement de nature, toutes dessinent un possible paysage. Ainsi la faille prévoit une sorte d'immersion dans la flore – de quelque nature qu'elle soit – laissant autant de place aux espèces qui envahissent le monde, ces «vagabondes» (berce du Caucase, onagres et balsamines d'Amérique, vergerettes du Canada, etc. ...) qu'à celles qui disparaissent. Autant de place à celles qui brûlent, piquent et parfois étouffent (berces, poncirus, Rhus toxicodendron) qu'à celles que l'on peut caresser sans se blesser. Autant de place aux inventions de la nature (hybrides naturelles issues du vagabondage) qu'aux nouveaux êtres fabriqués par l'être humain – les OGM – l'homme étant ici, dans le cas présent de l'immersion, considéré comme un être de nature à l'égal des autres. Ainsi le «jardin caché» parle-t'il des questions qui opposent les partisans du brassage planétaire aux radicaux de l'écologie, les innovateurs et les conservateurs. Il aborde le territoire biologique sous un angle généralement fermé à la science: celui du jardin tout court, lieu privilégié de rencontre de l'homme avec la nature où le rêve n'est pas interdit.

La maison

Pour la création de la «maison de la Nature» pour le parc Cristina Enea, le projet propose de garder la maison existante datant du 19e siècle et de la restaurer en la repeignant intégralement avec une peinture blanche contenant du désherbant. Il s'agit d'assumer la charge à la fois esthétique (culturelle) et biologique de l'entretien de

Bruson: des chalets de vacances au lieux des anciennes granges

Ayer: granges au centre du village en 1981

Photos: Patrimoine Suisse

Ardez: L'architecture contemporaine côtoie des bâtiments anciens.

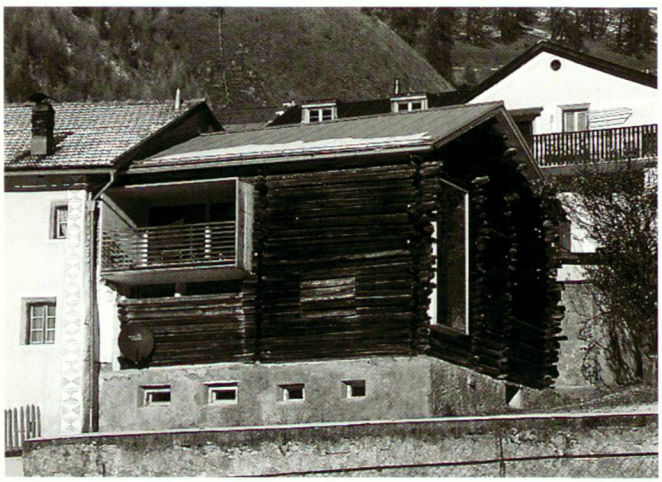
Photo: Peter Jann

l'architecture contre le monde sensible naturel: un combat nietzschéen contre la dégradation biologique (mousse, champignon) chimique (oxydation, efflorescence) esthétique (tache, défraichissement des couleurs, décrépissement, noircissement). Un jardinage architectural en lutte contre la nature: repeindre tous les ans, comme on fauche les prés chaque année. La peinture blanche recouvre l'intégralité de la maison, des tuiles aux volets, jusqu'aux gouttières. L'architecture assume ici un statut «contre nature» autant biologique, chimique, physique qu'esthétique. Mandataires: Gilles Clément et Joseph Andueza, Décosterd & Rahm, associés, Lausanne; chefs de projets: P. Georgieff, M. Georgieff, N. Bonnenfant; illustration: I. Milisic; graphisme: F. Mussard

LE PATRIMOINE ARCHITECTURAL DES ALPES

En septembre 2002 a eu lieu à Kandersteg un congrès organisé par Patrimoine Suisse sous le titre «L'architecture entre kitsch et commerce».

Pour le tourisme, on a cherché et l'on cherche encore à reproduire le village alpin prétendument originel, sous prétexte que c'est ce que désire le touriste nanti. Le village risque alors de n'être plus qu'un décor pour l'industrie des loisirs. L'identité culturelle de l'espace alpin est gravement menacée par ce type de construction avec des chalets surdimensionnés, ornés de balcons en bois sculpté. A quoi ressemble, par-delà les clichés, la construction contemporaine dans les Alpes? L'architecture moderne peut-elle encourager le développement durable de l'urbanisation alpine? Quel rôle peut jouer le volume bâti historique (dans le tourisme). A l'occasion de ce congrès étaient présentés des exemples et indiquées des pistes de réflexion: Quel peut être le développement d'une urbanisation que respecte les témoins du patrimoine architectural, accepte la nouveauté sans sombrer dans le kitsch et propose malgré tout des perspectives économiques?
Renseignements: Patrimoine suisse, fax 01 252 28 70, info@heimatschutz.ch



LA NOUVELLE ORDONNANCE SUR L'AMÉNAGEMENT DU TERRITOIRE

En 1999, la nouvelle loi sur l'aménagement du territoire (LAT) favorisait l'augmentation des constructions dans les zones agricoles. Toutefois, une application retenue et respectueuse du paysage fut promise aux opposants. Mais le Conseil fédéral entend bien, par le biais d'une révision de l'ordonnance, autoriser davantage de constructions sises hors des zones à bâtir. Il souhaite fixer «des réglementations plus précises» concernant les transformations liées aux constructions existantes. Le projet est explosif: avec 100 mètres carrés supplémentaires nouvellement prévus, les volumes d'habitation autorisés dans les anciennes fermes situées en zones agricoles sont doublés! Le principe de l'ancienne réglementation qui imposait un seul logement

deviendrait ainsi caduc. Quel organe officiel vérifiera si un nouveau logement de 200 mètres carrés n'est pas transformé en deux ou plusieurs autres appartements? Rico Kessler, responsable de ce dossier chez Pro Natura souligne: «Ce projet aboutira à l'implantation de nombreux nouveaux logements dans nos campagnes et contribuera ainsi à leur morcellement. Les coûts d'infrastructure des communes augmenteront, et les paysages campagnards perdront leur valeur de lieux de détente.»
Informations: Rico Kessler, chef de projet Politique environnementale, téléphone 061 317 92 40, rico.kessler@pronatura.ch

«VOLUBILIS»

Le «Réseau européen pour l'environnement et les paysages», Volubilis, a organisé ses 3e rencontres euro-méditerranéeennes avec le parrainage d'ARTE, et du Programme des nations unies pour l'environnement (PNUE). Le thème du colloque était «Le vent, le paysage».

«L'air, c'est l'imagination en mouvement» nous dit Gaston

Bachelard. Aborder la question des paysages européens et méditerranéens par leur rapport au vent, c'est affirmer qu'il est vivant, animé par cette seule force dynamique affranchie de la gravité terrestre. Le vent modèle le paysage, dévaste ou crée la vie, à travers la propagation des graines, la production d'énergie, la transmission de sons, d'odeurs. Dans tous les cas, cet élément fait partie intégrante du paysage, que ce soit dans l'espace vécu du site ou dans ses représentations.» Considérant le rôle déterminant du vent dans le paysage, plusieurs axes de réflexion ont été dégagés:

– L'homme et le vent, table ronde avec l'intervention de Jacques Lacarrière, écrivain voyageur, de Valérie Jacq ingénieur à Météo France, et de Honorin Victoire, journaliste et écrivain (auteur de la «Petite encyclopédie des vents de France»).

– La vie, l'art et le vent, ou comment la dynamique du vent participe à l'élaboration de créations spatiales et paysagères spécifiques, par le paysagiste Gilles Clement, le plasticien Rémi Duthoit et Marie Lansac, artiste-plasticienne.

– Le vent et le projet de territoire, avec notamment l'exposé de Stéphane Mahaud, géographe et président de l'association «Regard de géographe»; Vittoria Calzolari, architecte urbaniste (Italie) et Eric Delboulbe, société Optiflow et «la simulation numérique des écoulements aérauliques: nouvel outil au service du projet urbain» ainsi que Jelal Abdelkafi, paysagiste et urbaniste (Tunisie), «le vent et les dunes, vivre aux marges du désert».

– L'énergie et le vent, sur la question paysagère soulevée par l'arrivée des éoliennes dans les paysages: avec Jacques Cloarec, sociologue et chercheur à l'école des hautes études en sciences sociales; un représentant d'Eole-res (développeur de parcs éoliens); Bruno Alain Civel, secrétaire général de la Fondation «Énergie pour le monde», Jean-Pierre Besombes-Vailhé, chargé de projet à l'AME (Agence Méditerranéennes de l'Environnement), et présentation d'exemples Italiens et Espagnoles.

Informations: VOLUBILIS, Béatrice Texier, Avignon, fax 00 33-4-90 14 42 91, a.volubilis@wanadoo.fr

Mitteilungen der Hochschulen
Communications des écoles

HSR
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK
RAPPERSWIL

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

DIPLOMFEIER AN DER HSR

Der 24. Januar 2003 war Feiertag an der Hochschule für Technik Rapperswil. Zum 28. Mal erhielten Absolventinnen und Absolventen der Abteilung Landschaftsarchitektur ihre Qualifikation als Landschaftsarchitektin oder Landschaftsarchitekt. In einer Ausstellung präsentierten sie ihre Diplomarbeiten, die wiederum das gesamte Spektrum der Landschaftsarchitektur umfassen. Wie in jedem Jahr verlieh die Schweizerische Stiftung für Landschaftsarchitektur SLA Preise für besonders gute Arbeiten. Ausgezeichnet wurden Tina Kneubühler für ihr Projekt zur Gestaltung des Parkes Saleggi in Bellinzona sowie Maja Tobler und Olivier Zuber für ein Landschaftsorientiertes Tourismusentwicklungskonzept für die Fazenda Diacui in Brasilien. Der Absolventenjahrgang 2002 ist der letzte, der nach dem bisherigen System studiert hat. In der Zwischenzeit wurde der Studienaufbau modularisiert und damit eine grössere Flexibilität geschaf-